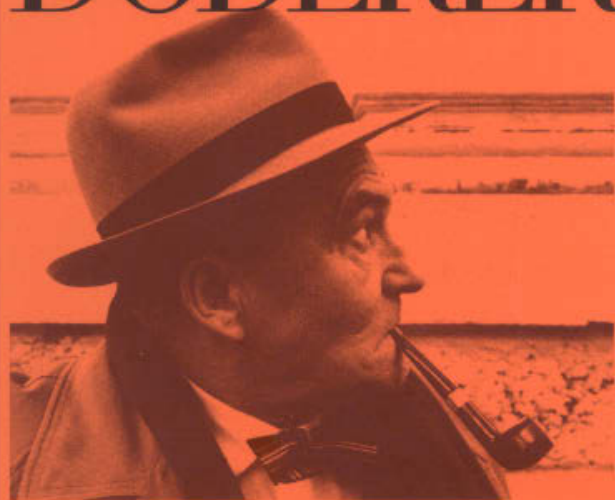


# HEIMITO VON DODERER



## DIE ER- LEUCHTETEN FENSTER/ EIN UMWEG

*Zwei Romane  
C.H.Beck*

## **Zum Buch**

Die Geschichte von der Menschwerdung des Amtsrates Julius Zihal setzt ein mit dessen Pensionierung. Jetzt, wo ein durch Vorschriften und Dienstanweisungen klar umrissenes Leben jäh seinen Sinn zu verlieren droht, stellt sich heraus, daß es gerade die „Dienstpragmatik“ war, die den Amtsrat über vierzig Beamtenjahre hin seiner Menschwerdung entgehen ließ.

Der Roman „Ein Umweg“ spiegelt die Welt des österreichischen Barock. Auf einer farbenprächtigen Bühne rollt das Zwillings-Schicksal zweier ganz verschiedener Männer ab. Beide suchen ihrem tragischen Los zu entgehen. Aber es gibt keinen Ausweg, nur einen „Umweg“, eine Frist zur Selbsterkenntnis.

Die  
erleuchteten  
Fenster

oder

Die Menschwerdung  
des Amtsrates  
Julius Zihal

*Roman*

# Inhalt

Die erleuchteten Fenster  
oder  
Die Menschwerdung  
des Amtsrates Julius Zihal  
*Seite 5*

Ein Umweg  
*Seite 145*

*Einem wohlloblichen  
K. K. Zentral- und Gebühren-Bemessungsamte  
ehrfurchtsvollst zugeeignet  
vom Verfasser*

Der Untertitel dieser Erzählung hier scheint für's erste eine Art von Amts-Ehrenbeleidigung zu enthalten und als schlecht verhehlte Conterbande mit sich zu führen, was nichts anderes bedeuten würde, als die Torpedierung der Amts-Ehre durch einen Schriftsteller (und die Bosheit solcher Leute ist notorisch). Jedoch kann ich beweisen, daß es die Leser sind oder, noch besser, die Zuhörer, welche da torpedieren, gerade in diesem Augenblicke, wo ich sie erwische, mit der polizeilichen Blendlaterne (denn wir Literaten sind ja die eigentliche Polizei) in ein anarchisches Innre leuchtend, in ein – wahrhaft! – torpediertes k. u. k. staatsbürgerliches Innre: wenn man nämlich so was gleich anzunehmen und zu glauben bereit ist! Oh, ich sehe das Leck in deiner Seele, durch welches das Gewürm der Empörung eingekrochen ist, und, würde ich nicht befürchten müssen, wegen dieser etwas gewagten Metapher von sachverständigen Leuten beanständet zu werden, ich sagte: das flüsternde Gewürm, und nichts weiter.

Et quid susurrant vermes? Was flüstern diese beweglichen sophistischen Köpfehen? Sie sagen: wenn ein Amtsrat erst ein Mensch werden muß, was anderes kann er vorher gewesen sein als ein Viech?

Ganz, als ob es, zum Beispiel, keine gefallenen Engel gäbe. Dieser Engel fiel, als man ihn pensionierte. Er fiel aus der abstrakten Höhe einer überpersönlichen Instanz zunächst in einen leeren Raum, in eine Art Zwischenreich, jenes Niemandsland, durch das eine mystische oder zumindest mysteriöse Behörde vom Leben und den gewöhnlichen Menschen getrennt wird, von welchen sie solchermaßen streng und luftleer abgeschieden bleibt wie ein im l'art pour l'art behauster Künstler. So auch hatte etwa das Zentral-Tax- und Gebührenbemessungsamt mit dem gemeinen Verstande des Untertanen keine Möglichkeit des Kontaktes mehr. Es bemaß, und zwar nach seinem eigenen Maße, welches seiner eigenen und durchaus autonomen Kategorie entnommen ward. Wer hier noch nach einem Zwecke fragt,

ist gerichtet, einmal hinsichtlich seiner Schwäche im Denken, weil er ja die Kategorien durcheinander bringt, zum andern wegen seiner mangelhaften historischen Bildung – diese erweist sich durch seine Unfähigkeit zu einem einigermaßen deutlichen Konzepten barocker Lebensformen – und drittens ist er gerichtet wegen des Zu-Tage-Tretens einer ordinären Gesinnung überhaupt, ganz einfach, weil man eben in so sublimen Sachen nicht derart dreiste und platte Fragen stellt.

Ganz zwischendurch ist hier ein Wort gefallen, das für Zihal's Biographie von eminenter Bedeutung ist: Konzept. Es war ihm nämlich, etwa um sein dreißigstes Lebensjahr, gelungen, in's Konzept zu kommen. Ach, und nun faßt man mich vielleicht schon wieder in profaner Weise auf, und nicht gemäß jener Höhe, wo die Engel wohnen, vor ihrem Fall: vielleicht denkt man bei »ins Konzept kommen« an irgendeinen Überblick, einen Lebensplan, ein Sich-ins-Klare-Kommen Zihal's, über die Art etwa, wie er sein Leben einzurichten habe, und lauter solche Gemeinheiten (nun, was denn sonst, als eben Gemeinheiten . . . ?). Nein, es handelt sich hier um einen hierarchischen Begriff, geradezu. . . . Ein Manipulant, später und offiziös ein Praktikant heißen. . . ja, das sind Mäuse. Kirchenmäuse der Hierarchie, Gesichter, die auf der Straße ganz plattgedrückt aussehen im Schlaglichte der Bogenlampen, Passanten, weiter nichts. Von ihnen heißt es im Beisatze zu § 57, Schlußabsatz, der Dienstpragmatik:

»Praktikanten, die am 1. Februar 19. Jahrhundert so und so viel nach Abrechnung einer etwa im militärischen Präsenzdienste zugebrachten, im Sinne des § 30 DP. nicht anrechenbaren Zeit die Beförderungsfrist des § 56 innerhalb desselben Dienstzweiges des gleichen Ressorts schon vollstreckt und die erforderliche Fachprüfung mit Erfolg abgelegt haben und mindestens gut qualifiziert sind, werden – falls nicht ein gesetzlicher Ausschließungs- oder Hinderungsgrund besteht – mit Wirksamkeit vom 1. Februar 19. Jahrhundert so und so viel zu Beamten der *niedrigsten*, bei ihrer Beamtenkategorie in Betracht kommenden Rangklasse ernannt.

Ist die von einem solchen Praktikanten innerhalb desselben Dienstzweiges zurückgelegte, für die *Ruhegenußbemessung* anrechenbare

Praktikantendienstzeit abzüglich einer etwa im militärischen Präsenzdienste zugebrachten, im Sinne des § 30 DP. nicht anrechenbaren Zeit länger als die Beförderungsfrist, so wird ihm die Zeitdifferenz bis zum Höchstausmaße von vier Jahren als Überdienstzeit für die Vorrückung in höhere Bezüge *zugerechnet*.«

Ein Offiziant dagegen ist als ein existentes Wesen bereits anzusprechen. Breit wird der Vocal a jedoch erst beim Official. Es ist zwar eigentlich nur der Anfang einer gewissen Breite, ein Anfangsbuchstabe breiterer Art, in welcher man dann eben schon vor dem Schreibtische sitzt. Man konnte da Ober-Official werden: ein erfülltes Leben.

Wie aber gelingt es und wem, sein Leben in eine andere Dimension zu verschieben, aus der plattgedrückten Planimetrie unterster Stufe, aus dem bloßen Kanzleidienste – »ins Konzept zu kommen«, in die Stereometrie, in den Konzeptsdienst, Konzeptsbearbeiter zu werden, eine höhere Weihe zu empfangen, zu konzipieren, Frucht zu bringen sodann aus edlerem Samen?

Demjenigen gelang es, der einen Schnellsiederkursus machte (ja, so nannte man's zu jenen finsternen Zeiten, da Zihal lebte) und, schnellgesotten aber bildungsmäßig immerhin weich durchgekocht, eine »Intelligenzprüfung« bestand; so hieß sie, ganz schamlos; geradezu und offen wurde an der Intelligenz gezweifelt, in der rohesten Weise (möchte man sagen), denn sonst hätte man sie ja nicht geprüft.

Aber es war nur ein Symbol. Auch in hohen Kulturen gibt es noch verhältnismäßig rohe Symbole: man denke an das öffentliche Beilager bei fürstlichen Hochzeiten und ähnliches, was auch Zihal gewiß entrüstet hätte, wär' es zu seiner Kenntnis gekommen, aber im Geschichts-Stoff des Schnellsiederkursus kamen derartige unsittliche Einzelheiten nicht vor.

## 2

Er wurde Revident.

Naheliegender wäre es zu glauben, Zihal hätte nun das Vergangene einmal revidiert, einer Revision unterzogen, von einem solchen Knie der sich wendenden Lebens-Strömung



aus, statt ganz befangen in der neuen Sphäre zu schweben, ja schon mit einer Selbstverständlichkeit, die hier bereits an Frechheit grenzte – so könnte man sagen, aber wir meinen das eigentlich nicht, weil wir, bei allem Ärger, den er uns bereitet, Zihaln doch irgendwie gerne haben. Daß er schwebte, stimmt: er hatte an Gewichtigkeit wohl gewonnen, an irdisch-spezifischem Gewichte jedoch verloren; man muß sich ihn jetzt etwa so vorstellen, wie einen Mann dem es gelungen wäre einen kleinen Luftballon zu verschlucken. . . . Dieser Auftrieb ließ Zihaln weiterhin – und zwar in der Epoche zwischen dem Revidenten und dem Ober-Revidenten – auch in den Himmel seiner ersten Ehe entschweben. Hievon näheres zu erzählen ist nicht gut möglich, obschon Zihal es später, als Witwer, eigentlich häufig und gerne tat, besonders einem gewissen Doctor Döblinger gegenüber, ein Mensch, der es auch sonst verstanden hat die Schleusen zihalistischer Redseligkeit durch geschickt gestellte Reizfragen zu eröffnen, und dann in den erfließenden Schwall gleichsam den Rechen seiner Aufmerksamkeit einzusenken, woran sich viele, und nicht immer hübsche Einzelheiten fingen . . . allzuviele Einzelheiten, möchte ich sagen: und damit habe ich auch schon den Grund angegeben, warum ich aus Zihals erster Ehe nichts berichten kann und will (er pflegte fast immer mit den Worten zu beginnen »meine Frau war 18 Jahre älter als ich«), bis auf dieses eine, daß Julius Zihal, der Amtsrat, einige Jahre später vom Begräbnis seiner Gattin ebenso unverändert heimging, wie seinerzeit Zihal, der Revident, von der Hochzeitsreise zurückgekehrt war, die ihn bis nach Paris geführt hatte, was auf den ersten Blick überraschend und fast unglaublich klingen mag . . . sich aber aus den nicht ungünstigen Vermögensverhältnissen der Frau Anna Deidosik – so hieß Zihals erste Frau, eine Wittib – zwanglos erklärt und legitimiert. Frauen sind ja übrigens immer unternehmungslustiger als Männer. Damals hat es im Zentral-Tax- und Gebühren-Bemessungsamt Ansichtskarten aus Paris auf verschiedene befreundete Schreibtische nur so gehagelt, auch in einem nahegelegenen Wirtshause fielen sie ein, und im Café Simberl, das, dem Amte zu Ehren, übrigens eine eigene verbilligte Zusammenstellung für den Nachmittags-Kaffee eingeführt hatte (die

›Taxamts-Jause‹, Kaffee mit Schlag und zwei Stück mürbes Gebäck) – im Café Simberl also wurden diese Karten an der Kasse geradezu für die Stammgäste ausgehängt, so daß jeder gleich als erstes auf die Neuigkeiten von Julius Zihal stieß.

## 3

Die Zeiten waren auch einer außer-amtlichen Revision nicht günstig. Man muß sich da zurückversetzen in Zustände des Lebens, die uns heute fremd, weil längst überwunden sind. Es ist eine finstere Zeit gewesen, die noch immer nach jenem berüchtigten alten Staatskanzler, der damals längst nicht mehr lebte, benannt werden könnte: die Ära Metternichs. Dabei war alles mehrweniger selbstverständlich. Sogar das rätselhafte Zentral-Taxamt. Jedermann ging von einer Art qualliger Menschlichkeit über, die Leute führten ihre Meinungen oder was sie sonst Unappetitliches hatten, ungeniert auf der Straße spazieren, was man heute nur mehr mit den Hündchen tut; aber um diese Meinungen oder Überzeugungen kümmerte sich wirklich niemand, sie wurden einfach ignoriert, sie kamen nicht zur Sprache, und schon gar nicht zur Diskussion. Es war die schlimmste Unterdrückung. Setzte sich schon jemand auf's hohe Roß irgendeiner Überzeugung, dann fiel er meistens aus Faulheit bald auf der anderen Seite wieder herunter oder es wurde ihm überhaupt langweilig dort oben sitzen zu bleiben, weil niemand dabei zusehen und ihn beachten wollte. Der gesunde Menschenverstand feierte wahre Orgien, und seine Platttheit erhielt nicht selten – zum Beispiel im Munde Zihals – eine Unterfütterung sonoren Tons und ein gewisses Decor. Einen solchen Ton hat jener früher erwähnte Doctor Döblinger aus Zihal sozusagen heraus-zu-provozieren vorzüglich verstanden, durch irgendeine dem Amtrate plötzlich entgegen gehaltene abrupte Sentenz allgemeineren Inhalts, etwa »wahre Volksbildung vermittelt nicht totes Wissen« – das genügte, um Zihaln zum Dartun eines consolidierten Standpunktes zu bringen, dessen Sicherheit erstaunlich war, ja sogar etwas im Zuhörer erzeugen konnte, was ich para-

doxerweise fast als – Heimweh bezeichnen möchte. Ich hab's oft so empfunden. Er pflegte meist zu antworten, indem er definierte, also fast wie ein Cardinal; dies begann mit einer rückbezüglichen Gegenfrage, die sich Zihal nämlich selbst stellte, etwa: »was heißt totes Wissen?« Dann hieß es: »Herr Doctor, Sie als akademisch gebildeter Mensch...« und hier sah man, daß Zihal auf diesem Zahne irgendwie doch empfindlich war, wegen der geprüften Intelligenz wahrscheinlich (wegen des ›Schnellsieders‹) und wegen des Wissens überhaupt, das er nicht als tot bezeichnen lassen wollte, weil es ihm doch von einer Ebene des Lebens auf die andere verholten hatte... Auch den Begriff ›Literatur‹ definierte er einmal in ähnlicher Weise, und diese Definition habe ich mir gemerkt: »was heißt ›Literatur‹? Herr Doctor! Sie verzeihen schon, Sie sind ein akademisch gebildeter Mann, alles in Ehren, Sie wissen. Aber ich bin ein ernster Mensch. Und ich lese keine Romane. Literatur ist für mich das, was ein Jud' vom anderen abschreibt.«

Später ist dann herausgekommen, daß diese Definition gar nicht von ihm war, sondern der Ausspruch eines damals sehr bekannten Politikers, zudem ursprünglich von diesem als Erklärung des Begriffes ›Wissenschaft‹ gemeint, was doch einen beachtlichen Unterschied ausmacht.

## 4

Der Amtsrat übersiedelte nach seiner Pensionierung. Man sieht: kaum aus dem Tempelbezirk entlassen drängte sich schon Profanes, Beiläufiges, kurz, das Privatleben bei ihm vor. Es geschah dies zwar noch gewissermaßen unter der Form der Erledigung eines Aktes, jedoch wurde diese Form nicht mehr identisch mit ihrem Inhalte, was, ebenso wie in der Kunst, im Zentral-Tax- und Gebühren-Bemesungsamt zu den Selbstverständlichkeiten gehörte; deshalb, weil jede Angelegenheit, die hier eintrat, damit sogleich und vollständig vom Leben und seiner chaotischen Qualitätslosigkeit einerseits, andererseits aber auch von dessen ordinair-zweckhafter Ordnung getrennt wurde, in jenem Augenblick nämlich, welchen ich als den der Akt-Werdung

bezeichnen möchte. Ein Akt hat, in gewissem Sinne, eine ebenso eigenständige und von aller Welt abgelöste und unabhängige Existenz wie ein Kunstwerk, und auch vom Akte gelten ganz ebenso jene herrlichen Verszeilen Eduard Mörikes

*»ein Kunstgebild der echten Art  
selig scheint es in ihm selbst.«*

Mörrike war übrigens im literaturgeschichtlichen Bildungstoffe zur Intelligenzprüfung nicht übergangen worden und man darf ja wohl auch sagen, daß gegen diesen Dichter ein sittlicher Einwand in gar keiner Weise aufzufinden wäre. Leider ist das bei neueren Autoren nicht eben durchwegs der Fall.

Ja, dieser Riese Antäus-Zihal, der sich so oft imponierend hinter dem Schreibtische aufgerichtet hatte, der ganze Mann (physisch war er übrigens eher klein geraten) nur ein Stück jener unübersteiglichen Mauer der geltenden Vorschriften, welche hier einer urgierenden und petulierenden Partei den Damm entgegensetzten, um den Petenten sodann zwecks Wahrnehmung allenfalls für ihn noch bestehender Rekursrechte auf Zimmer 289, III. Stock, zu verweisen (von wo aus jener allerdings sogleich nach Zimmer 12, Hochparterre – als dem Nach-Rekurs-Eingabe-Zimmer für Terminverlustige – verwiesen wurde) – ja, ich weiß es, dieser Satz wird endlos wie die langen Corridore auf dem Zentral-Tax- und Gebühren-Bemessungsamt – dieser Riese Antäus also, um nun endlich wieder zu ihm zurückzukehren, ganz wie die auf den Gängen rennende Partei, die man ja im Zimmer 12 am Ende auch wieder zu Zihal, als der eigentlich kompetenten Stelle, zurückgeschickt hatte. . . .

Auf diese Weise geht es nicht, man verliert auf diesen endlosen Gängen den Atem.

Und ich wollte nur sagen, daß der körperlich eher kleine Amtsrat im Ruhestande Julius Zihal eben kein Riese Antäus mehr war und den Boden unter sich verloren hatte, als er, an einem Frühlingstage des Jahres neunzehnhundertsoundsoviel, mit umgelegter Bartbinde morgens sieben Uhr im Bett erwachend – am vorhergegangenen Tage war er zum letzten Mal im Amte gewesen – sogleich den Versuch unternahm, die bisherige innere Haltung zu bewahren und also

auch seine Übersiedlungs-Angelegenheit bis zum Punkte der Aktwerdung zu formen. Und auf diesem Wege blieb er stecken, die Einheit von Inhalt und Form – dort, im Hause der 1000 Zimmer und 1000 Irrgänge geradezu in der Luft liegend – konnte hier und jetzt und auf diesem Boden nicht erreicht werden. Zihal, der noch halb schlief, erlebte etwas wie einen leichten Chok. Wir nehmen an, daß dieser Chok wesentlich von dem Zweckhaft-Ordinaren der bevorstehenden Aktion herrührte, welche nunmehr als ein stumpfer Keil sich in Zihals Vorstellungen schob. Wie eine Begleitmusik setzte im gleichen Augenblick von der Küche her das gedämpft durch die Wände dringende heisere und raunzende Geräusch der Kaffeemühle ein, in welcher die bereits mit Schlüssel eingetretene Bedienerin nun draußen den Morgenkaffee rieb.

Sie war es denn auch, die weiterhin Zihal's Formgebungsversuche als unnötige Umständlichkeiten gleich an ihren Anfängen über den Haufen rannte. Der Amtsrat fügte sich. Denn Frau Zajicek sollte ja ihre Kompetenz in seinem Leben auch weiterhin behalten. Zihal's neue, schon erwählte Wohnstätte lag nur ein paar Straßen weit entfernt, im gleichen Viertel, ja, für die Aufwärterin mochte sogar der Weg dann ein noch kürzerer sein.

Wenngleich sie den Amtsrat nun ihrerseits gerne aus dem Wege gehabt hätte, und recht bald – weil mit dem Einpacken heute morgen begonnen werden sollte – so konnte sie ihn doch nicht daran verhindern – zu rechnen.

Denn, trotz seiner geheimen Absicht etwas länger liegen zu bleiben um diese sonntägliche Wehmut mitten in der Woche und an einem Werktagmorgen zu genießen – der für ihn gar niemals mehr aufgehen würde – verließ Zihal doch zur gewohnten Minute das Bett, hängte die Bartbinde an einen kleinen Nagel, welcher beim Nachtkästchen in das rundgebogene Holz der Kopflehne zu diesem Zwecke eingeschlagen war, fuhr in Pantoffeln, Socken und Hosen und begann sich beim Fenster, vor einem Spiegelchen, das schief und neckisch am Riegel hing, zu rasieren. Sodann stand er schnaufend vor dem eisernen Waschtisch. Das Wandstück hinter diesem war vernünftigerweise mit Wachsleinwand bedeckt, um Spritzer abzuhalten. Zweck und Gebrauch des Waschtisches hatten einige kleine, gleichfalls vernünftige,

Auswüchse am Rande der Wachsleinwand hinzugefügt, etwa den Behälter für die Bartbürstchen, die aus einer Art Tasche hervorsahen, welche als Ganzes die lustige Form eines gestickten Pantoffels hatte. Auch sonst wirkten hier die Möbel da und dort auf die Wandstellen dahinter, wie durch Ausstrahlung: über dem Kopfende des Bettes behütete in elliptischem dunklem Rahmen unsre liebe Frau von Maria-Zell des Amtrates Schlaf, während an der Längswand erstaunlicherweise irgendetwas Rosenrotes hing, worauf man eine Waldfee am Weiher sehen konnte, umflogen von Elfen, aber ganz und gar bekleidet war diese Fee eigentlich nicht. Der Schreibtisch im Nebenzimmer – es gab zwei Zimmer und davor die Küche – hatte auch was an die Wand projiziert, einen Kalender nämlich (vom Greisler, wo die Zajicek für den Amtratsrat einkaufte, zu Neujahr überreicht), jedoch hing hier vor allem und in der Mitte der Monarch, und zwar in Form einer gerahmten und verglasten Wiedergabe des Pochwalsky'schen Porträts, welches, wie man weiß, das ähnlichste von allen existierenden ist (im steirischen Jägerkleide mit dem erlegten Hirsch).

Eigentlich wollten wir vom Rechnen erzählen, woran Frau Zajicek den Amtratsrat nicht hat verhindern können. Aber der Weg zum Rechnen ist mehr als das Rechnen, der Weg zum Schreibtisch ist mehr als der Schreibtisch (um so ein Wort des berühmtesten neueren deutschen Dichters zu variieren, der es ja wohl hat wissen müssen, schon aus seiner äußeren Ähnlichkeit mit Goethe heraus) – aber dieser Weg zum Schreibtische, zum Rechnen also, war jetzt unmäßig verkürzt, gewissermaßen amputiert und abgehackt, denn er führte nur durch das andere Zimmer, und nicht einmal zum Schreibtisch, sondern in die Küche, wo Zihal seinen Kaffee zu trinken gewohnt war. Er nahm im Vorbeigehen einige abgelaufene und abgerissene Blätter des Wandkalenders mit sich, die er wegen ihrer freien Rückseite aufzubewahren pflegte, sowie einen Bleistift, setzte sich, rührte, schlürfte, und brach die Semmel.

Daß eine Übersiedlung dreiteilig aufgebaut ist, steht wohl außer Zweifel, und dies hat sie zum Beispiel mit dem Sonatensatze durchaus gemeinsam. Im besonderen sind zu unterscheiden: erstens der Auszug; zweitens der Umzug; drittens

der Einzug. Vorausgesetzt wird freilich, daß der Übersiedlungsgrund fest und zu Recht bestehe. Diesen vorlängst schon eingeschlagenen Nagel prüfte nun der Amtratsrat nochmalig. Der Übersiedlungsgrund war diesfalls zu erblicken in der entstandenen Differenz zwischen den aktiven Dienstbezügen und dem nunmehrigen Ruhegehalte, welche Differenz im Zusammenhalt mit jener zwischen den beiden Mietbeträgen durch den geringeren Preis der neuen Wohnung als abgeglichen zu erachten war, wobei sogar noch ein kleiner Überschuß verblieb; bezüglich der Verfügung über diesen, nun allmonatlich erfließenden sozusagen neuen Einkommensbetrag behielt der Amtratsrat den Entscheid sich noch vor, wobei letzterem (dem Entscheid nämlich) freilich mit Hinblick auf die sich nun ergebenden dreiteiligen Übersiedlungskosten eine Richtung schon gewiesen war. Auf den Zinsgenuß vom Deidosik'schen Erbe – etwas höher als Zihal's Pension – wurde rechnungsmäßig nicht zurückgegriffen und blieben die hiefür bis jetzt geltenden Bestimmungen aufrecht, sowohl hinsichtlich des für Lebenshaltung zulässig noch aufzuwendenden Teiles als auch der monatlich aus eben diesen Bezügen zu erstellenden Spar-Rücklagen. Gleichzeitig abgesehen wurde auch von einer neuen, etwa knapperen, Bemessung der Lebenshaltungsbeträge. Somit aber ergab sich der Übersiedlungsgrund als zu Recht bestehend. In der Sache selbst erwachsen nun Schwierigkeiten lediglich in bezug auf die Veranlagung einer genaueren Erläuterung der Kosten. Waren die Kisten, welche man hatte machen lassen müssen, ohne weiteres im ›Auszug‹ rechnerisch unterzubringen – denn sie bildeten eine Voraussetzung des Einpackens – so schien dafür die zu erwartende und vereinbarte Nota des Spediteurs hier ebenso auf wie in den beiden folgenden Rechnungs-Abschnitten. Das Trinkgeld für die Möbelpacker konnte beim ›Einzug‹ untergebracht werden, da seine Verabreichung erst nach dem endgültigen Absetzen und Niederstellen der Stücke an ihrem Orte zu erfolgen hatte. Das letzte Trinkgeld für die Hausmeisterin hier im Hause verstand sich seinem Auszugs-Charakter nach von selbst. Der Umzug blieb von weiteren Belastungen, wie sie rechnungsmäßig beim ersten und beim dritten Faszikel unumgänglich waren, frei.

Ja, doch, er rang um die Form, er fühlte sich augenblicksweise der Aktwerdung nahe: der Ordnung auf die allein mögliche Art, dem Decor, das in Zihal, wie der Ton in einer Trompete, zu Pomp und Würde schwoll. So hob sich's noch einmal auf, das Taxamt. Aber ein stumpfer grauer Keil brach ein von seitwärts wie des Philhippos Phalanx einst in hellenische Schlachtreihen; da wuchs die Last des Irdischen, da quoll über der Inhalt mit seiner traurigen Formlosigkeit und formlosen Traurigkeit:

Denn das Verteilen der Sachgüter, das Einpacken dieser so sehr verschiedenen Dinge in Kisten, Koffer, Körbe, Taschen – dies wollte sein Formprinzip nicht aus sich selbst gebären. Wenn man zum Beispiel einen grundlegenden Unterschied statuierte zwischen Kleidern und Wäsche, Schuhen, Gebrauchsgegenständen und – Gegenständen, die eigentlich gar nicht gebraucht wurden: zum Beispiel das (rosenrote) Bild über dem Bette: wo nun gehörte etwa das Schuh-Zeug hin, nämlich das zum Reinigen der Schuhe bestimmte Zeug, die Bürsten, die Lappen, die Bürstchen, die runden Schachteln mit Wichse oder Crème . . . wohin auch das Hochzeitsbild der verstorbenen Eltern, wohin . . . die Kübel? Ja, wohin? Ein Kübel war wohl überhaupt nicht einzupacken! Und – wie würde dies aussehen? Wie bei den Zigeunern. Als lärmte, kurz und grob aufbrausend, alles in der Küche befindliche Geschirr hier wie eine Volksmenge, die solchermaßen von ihrem bedrohlichen Vorhandensein Kunde gibt, als lärmte draußen, auf einem gewissen Örtchen der blecherne Receptor für's Papier, der kurze Besen mit dem Bubikopf und ein halb verborgen dort stehender Zuber mit Aufreibetzen – als kündigten sich diese alle rumpelnd, scheppernd, blechernd an: in solcher Weise trat in des Amtsrates Bewußtsein, welches nur das Nächstliegende und vor allem wohl das Reputierliche umfaßt hatte, all' vergessener und so nötiger Kram auch eines Junggesellen-Haushaltes, der ruhend nichts ist oder traulich oder angenehm, erregt aber eine Rotte Korah, die keiner Ordnung sich fügt, in keiner geordneten Procession eins vor das andere tritt, und hohnlachtet ob des dreiteiligen Sonatensatzes. Und nun, an diesem Punkte war's, daß der Amtsrat der Frau Zajicek in die Arme fiel, freilich nur fürglich und in einer anderen Kategorie als der des



Sittlichen oder Unsittlichen, denn eigentlich fiel er ihr in die Hände, in dem Sinne wie man sagt ›den Räubern in die Hände fallen‹. Auf dem wankenden und weichenden Grunde seiner Ratlosigkeit stürzten die letzten Trümmer seines Formwillens, und später, als er unter der Türe erschien, gebeugt wie unter dem Joche, da ersah die Zajicek ihre Stunde als gekommen, und es wär' gar nicht genötig gewesen, daß dem Amtsrat – aus einer tieferen Angst, welche von der Bedienerin sicherlich unverstanden blieb – jenes in ihm ausgebrochene Chaos seiner Wohnungseinrichtung über die Lippen brach! – – »Nur keine Umständ' und macht sich der Herr Amtsrat keine Gedanken, geht der Herr Amtsrat jetzt bissel in's Kaffeehaus die Zeitungen lesen, zerbrechen wird gar nichts, weil ich das Geschirr eh' verteil, eins kommt zur Hauswäsch', die Gläser stopf' ich mit die Socken und das Lavoir und der Krug und alles sonst in's Bettzeug.«

Das Waschgeschirr hatte er ja gänzlich vergessen gehabt. Aber dies war nur ein Übriges, es fiel nur oben noch drauf, es zerbrach nicht, wohl aber etwas anderes, nämlich innwärts in Julius Zihal. Er betrat die Küche wieder, nun wirklich Hut und Mantel zu nehmen, zu gehen. Ein dünner Sonnen-Stab lag jetzt gerade und gezielt durch's Fenster und deutete auf das Kistchen mit dem Schuhzeug, nämlich das zum Reinigen der Schuhe bestimmte Zeug, die Bürsten, die Lappen, die runden Schachteln mit Crème ... eine stand aufrecht, als Scheibchen, ein schwarzer Grund und gelbe Schrift im Kreis und das Abbild eines Schuh-Absatzes inmitten, eines Gummi-Absatzes, den hier die Ankündigung empfahl und pries: unter dem Blick der Sonne jedoch gewann diese Wichsschachtel eine gänzlich andere Bedeutung als sie unter Zihals nach dem Formprinzipie des Einpackens unsicher umher tastendem Auge gezeigt hatte – und das war ja eben die von dieser Schachtel geradezu Gemeinte gewesen, Schuhwicks und empfohlener Gummi-Absatz und sonst nichts. Jetzt jedoch bedeutete sie eine bestimmte Landschaft in der allernächsten Umgebung von Wien. Es war ein Tal, ein Weg führte hinab, tiefer noch gegen die Stadt zu, es leckte dort als blaue, schon schattige Zunge zwischen den Weinbergen her, die in einer zögernden schweren Sonne des späten Nachmittages und beginnenden Abends

standen, mit Umrissen, die von Golde träufen wollten, als schütte der Berg nun geradezu unseren heimatlichen Wein aus, ohne Winzer, ohne Lese, ohne Presse dazwischen. Solches Gold nun reichte ins Tal noch bis zu einem kleinen Hause aus Stein, dessen fensterlose Rückwand in riesigem Schwarz, in gewaltiger Gelbschrift – und das Bild des Schuh-Absatzes inmitten! – eben diesen in gleichem Sinne, nur größeren Formates pries, wie die kleine Wichsschachtel das besorgte. Dies alles aber zusammen trieb der gezielte Sonnenstrahl wie einen spitzen Keil goldgelb in des Amtrats Innre. Er sah sich selbst dort gehen, warm vom Wein, talab, an dem kleinen Hause von Stein vorbei, eintauchen in die kühle, leckende Zunge aus dem Tal, die jetzt von Blau zu Grau sank, ganz ebenso wie man selbst die letzte geliebene Wärme, diesen goldnen Berg in sich da drinnen – vom Wein, von der schönen Aussicht, vom Gespräch – aushauchte, um dann in der Straßenbahn, deren Endstelle man bald zuschritt, bei Staub und Gedräng in einer glücklich eroberten Ecke zu dösen.

So hob sich's noch einmal auf – die taxämtliche ›Jugend‹ nämlich, oder was man schon so nennt; denn im Grunde sind das doch lauter Gemeinheiten: solchermaßen wollte der Herr Amtrats dies Törichte beiseite schieben, den Hals der Trompete sozusagen freikriegen, damit der Ton darin schwelle zu Würde und Decor. Es mißlang. Der Ton brach, er ›gickste‹, wie das die Musikanten nennen. Und der Amtrats lächelte hilflos, aber säuerlich. Er schaute durch's Küchenfenster, eines der vielen Küchenfenster der Gegend, das mit kleinen Gardinen geziemend geschlossen war; am Fensterbrette stand ein Gläslein mit etwas Wasser, darin lehnte der Schnittlauch, damit er frisch bleibe, dahinter lehnte ein spät erst mit deutlichem Licht aufgehender Tag, in welchem die gewohnte Bruchlinie der Häuser, Dächer und der Straßenecke gegenüber sich befestigen wollte. Julius Zihal zuckte endlich die Achseln. Das war eine letzte, eine wirksame Waffe; und dann ging er in's Café Simberl, dem Wunsche der Frau Zajicek entsprechend, welcher für den Amtrats, ohne daß dieser sich solchen Sachverhalts ganz bewußt gewesen wäre, die eigentliche Legitimation für etwas so Ungewöhnliches abgab, wie vormittags im Café zu sitzen. Die Straße

war lau, überraschend wärmer als die Wohnung: ein Anbruch, ein Beginn, der sich nicht vermeiden ließ; und ein Beginnen, gerechtfertigt durch den Machtspruch der Zajicek. Im Café saß Zihal wie auf einem hohen Luftkissen, als wäre der Gummiring, welchen er im Taxamt stets auf seinem Sitze gehabt hatte, unsichtbar mitgekommen und auf's vierfache Volumen gequollen. Er neigte sich zu der Glas-Scheibe, gegen welche die Sonne von außen den Finger stützte. So lehnten denn beide gegeneinander, in dieser lauen und lautlosen und vom sittlichen Standpunkte nicht immer unbedenklichen Jahreszeit.

## 5

Die neue Wohnung des Amtrates lag im seltsam schmalbrüstigen Seitenflügel eines hohen Hauses und zwar im vierten Stockwerk, eine Küche und zwei Zimmer, wie früher, jedoch alle drei Räume hintereinander und auf einer Achse, wie man zu sagen pflegt. Das rückwärtige Zimmer hatte zwei Fenster einander gegenüber, so daß der Blick in verschiedene Gassen ausfallen konnte, in verschiedene Gebiete und Gestalten des Dächertumultes der Stadt, gegen verschiedene blindspiegelnd verschlossene oder offene Fenster-Reihen, und dieses letztere war jetzt im Frühling schon häufig. Man konnte in diesem Zimmer mit seinen Ausblicken nach zweien Seiten sich gleichsam ausgesetzt fühlen wie in einer Luftgondel als Beobachter, und dem Amtrate war auch gleich nach seinem ersten Eintritt hier ungefähr so zu Mut. Alsbald nun bedeckten sich die Wände der Behausung, nachdem die Möbel einmal standen und sonst und im Kleinen bereits Ordnung herrschte – wie mit einem Schimmelpilz oder irgendeinem Belag dieser Art – mit des Amtrates Ausstrahlungen: Wichsleinwand, Waldfee, Monarch und Bartbürstchen fanden ihren Platz.

Hier, bei diesen letzten Ausgestaltungen, war es, daß der Amtrat die wenigen Correcturen Zajicek'scher Dispositionen – die freilich das Leben und seine Notwendigkeiten mehr im Großen umfaßten – vorsichtig vornahm. Die Waldfee, beispielsweise, war etwas schief gehängt worden. Der

Abreiß-Kalender vom Greisler hing gar exzentrisch in bezug auf den Schreibtisch, sehr weit rechts, aber der Amtsrat ließ das unverändert, der Eingriff wäre zu augenfällig und beinahe etwas wie eine Zurechtweisung gewesen. In der Küche streifte sein Blick, der nun Getanes und Geordnetes endgültig zusammenfaßte, das Kistchen mit den Geräten zum Schuheputzen, es stand gerade in der bleichen Sonnenbahn, welche durch's Fenster fiel. Die gelbe Wichs-Schachtel mit dem Reclame-Bild des Gummi-Absatzes saß wieder aufrecht darin, ganz wie früher. Zihal, der hier in unbestimmter Weise eine Unzulässigkeit und Auflehnung witterte, sah diesen Sachverhalt beanständigend und mißbilligend durch einige Augenblicke an und legte sodann die Schachtel flach. Hier stand auf dem Tische nun auch das Geschirr vom verzehrten Mittagessen, das jetzt in der Zajicek'schen Häuslichkeit für den Amtsrat täglich mitbereitet und hierher gebracht wurde. Eine leere Bierflasche war ordnungsgemäß und entsprach der Bemessung.

Er kehrte in das vordere seiner beiden Zimmer zurück, wo der Schreibtisch stand, und ließ sich nun an diesem nieder. Die Dienstpragmatik war ihm vertraut, und auch die sinn-gemäße Anwendung der in Betracht kommenden Stellen auf seinen Fall, hinsichtlich der Ruhegenußbemessung nämlich; dies alles hatte Zihal längst, ja durch Jahr und Tag schon, genauester Einsichtnahme unterzogen. Es waren die Zusätze zum Paragraphen 57, welche hier in Anwendung kamen, und zwar lit. c. Punkt III., sowie besonders lit. d.:

Ist die nach § 57, lit. b oder c in Betracht zu ziehende tatsächliche Dienstzeit länger als die betreffende Normaldienstzeit, so ist die Differenz als Überdienstzeit (Gesamtüberdienstzeit, bezw. frühere Überdienstzeit) – höchstens jedoch mit vier Jahren – für die Vorrückung in höhere Bezüge zuzurechnen.

Infolge dieser Zurechnung ist der Beamte, insoweit er die Zeitvorrückungsfrist mit den Bezügen seiner derzeitigen Rangsklasse noch nicht vollstreckt hat, *so anzusehen*, als hätte er außer dem schon vollstreckten Teil der Zeitvorrückungsfrist auch die (längstens vierjährige) Überdienstzeit mit den Bezügen dieser Rangsklasse zurückgelegt; insoweit aber hiedurch die (längstens vierjährige) Überdienstzeit noch nicht aufgebracht erscheint, *ist er so anzusehen*, als hätte er den erübrigenden Teil derselben bereits mit den Bezügen der nächsthöheren Rangsklasse zurückgelegt.

Ein Beamter, der am 1. Februar 19... die Zeitvorrückungsfrist mit den Bezügen seiner Rangsklasse bereits vollstreckt hat, ist infolge der Zurechnung *so anzusehen*, als hätte er die ganze Überdienstzeit, höchstens aber vier Jahre, bereits mit den Bezügen der nächst höheren Rangsklasse zurückgelegt.

Zu § 57, lit. d.

Die Feststellung, ob und welche frühere Überdienstzeit ein Beamter hat, der am 1. Februar 19... in der höchsten Rangsklasse steht, deren Bezüge durch Zeitvorrückung erreichbar sind, sowie die Zurechnung dieser Überdienstzeit für die Vorrückung in höhere Gehaltsstufen dieser Rangsklasse erfolgt in analoger Weise wie in den Fällen des § 57, lit. c.

Ein solcher Beamter ist daher gegebenenfalls *so anzusehen*, als hätte er außer dem schon vollstreckten Teil der *Gehaltsstufenvorrückungsfrist* auch die (längstens vierjährige) Überdienstzeit mit den Bezügen seiner derzeitigen Gehaltsstufe zurückgelegt; insoweit aber hiedurch die (längstens vierjährige) Überdienstzeit noch nicht aufgebraucht erscheint, *ist er so anzusehen*, als hätte er den erübrigenden Teil derselben bereits mit den Bezügen der nächst höheren Gehaltsstufe zurückgelegt.

Die letzte Bestimmung war bei Zihal in Anwendung gekommen, und so stand es denn gut. Er fühlte sich durch sie in der genauesten Weise zusammengefaßt und zusammengehalten. Und das war notwendig und tat ihm wohl. Denn bei alledem glich seine Verfassung, während er hier am Schreibtische saß, der eines locker gewordenen und am Faden hangenden Hosenknopfes. Dünne Frühjahrs-Sonne schrägte den Raum, das Rollen entfernter Gefährte klang, so möchte man sagen, nicht selbstverständlich genug von hier aus, ja, es hatte den Beigeschmack einer Art von unbestimmter Ansprache, die bis zu dem ausgesetzten oder exponierten Julius Zihal drang, der die alles bewältigende, die zurückweisende, gutheiße oder beanständigende Wucht des Amtes hinter sich nicht mehr fühlte. Ein kleiner Ärgerpunkt war darum willkommen. Zihal hatte ja die Kosten seiner Übersiedlung durchaus selbst bestreiten müssen, als Privatmann, als nicht mehr im aktiven Dienste Stehender, der etwa an einen anderen Dienstort versetzt wird; und somit war er freilich nicht in den Genuß gewisser Gratifikationen gesetzt worden, wie sie der Beisatz zu § 58 der Dienstpragmatik festlegte:

Die Reisekostenvergütungen (Fahrkosten und Diäten) richten sich nach derjenigen Rangsklasse, in welche der Beamte zuletzt ernannt wurde.

Hingegen ist der Möbelentschädigung (§ 3 des *Übersiedlungs-normales vom 13. September 1804*) der zuletzt bezogene Gehalt und dem Höchstaussaße der Mietzinsentschädigung (§ 68 DP.) die bisherige Aktivitätszulage zu grunde zu legen, mag der Beamte die betreffenden Bezüge auch nur im Wege der Zeitvorrückung erlangt haben.

Ärger erwärmt. Er ist eine Art Peitschenschnur über dem Karrengaul eines nachlassenden Selbstbewußtseins. Er, Zihal, hatte brav gedient, ein Leben lang, und seine höheren Bezüge, jetzt also Ruhegenüsse, nicht nur auf dem Wege der Zeitvorrückung erlangt. Jedoch, Gebührlichkeiten sind eben Gebührlichkeiten. Er saß hier kraft der Vorschrift. Unter diese sich zu beugen, verleiht Größe. Sein Blick fiel auf das Bild des Monarchen, aber eigentlich durch diesen hindurch; und im Geiste umfaßte er den Doppeladler über die Türe des Amtsgebäudes. Er, Zihal, war im Einklang. Er war nicht, niemals, beanständet worden. Eine ganz leichte Feuchtigkeit beschlug seine Augäpfel, als er jetzt hinausging, um das vom Morgenkaffee Übrige nun aufzuwärmen, denn es war Zeit zur Jause. Und plötzlich belebte ihn der Einfall sich danach eine Virginia zu gönnen. Diese war beim Nachmittagskaffee ungewöhnlich. Aber es sollte sein, wes wandelte ihn an, gewissermaßen prunkvoll, und stand seltsamerweise mit einer Stelle der Dienstpragmatik im Zusammenhange, wo es hieß » . . . erst nach Durchführung dieser Anrechnung ist an die Beantwortung der Frage zu schreiten, ob dem Beamten eine Gesamtüberdienstzeit oder eine frühere Überdienstzeit für die Zeitvorrückung zuzurechnen ist oder nicht (§ 57, lit. b und c).« Ja, es sollte sein! Und erst nach Durchführung dieser Anrechnung war in Ruhe und mit dem rechten Behagen der Entscheid zu treffen, ob er heute, wenn das Abendessen verzehrt sein würde, welches schon im Küchenschranke sich befand, den Kreis der Kollegen am Stammtisch aufsuchen sollte – zum ersten Male, seit er nicht mehr im aktiven Dienste stand! – oder nicht lieber gleich in's Café Simberl gehen, wohin der ganze Stammtisch mit-

samt den Damen an diesen Donnerstag-Abenden bei vorgerückter Stunde meist zu übersiedeln pflegte.

Es stieg die duftende Wolke. Mit ihr die erste feine Dämmerung, seltsam verwandt dem kräftigen Tropen-Arom der Kaiser-Virginia, darin nun der Monarch schwebte und verschwamm, das kleine Haus von Stein, jenes mit der schwarz-gelben Reklame unten im schattigen Tale schwebte und verschwamm, und die abendsonnigen Buckel der Berge, von denen der Wein floß. Auf den Grund des erdunkelnden Zimmers setzte sich's endlich wie Bodensatz von alledem. Und als nichts mehr nachschwebte und die Dunkelheit fester wurde, nicht mehr dem köstlichen Rauche verwandt auf dämmernde Weise, schaltete Julius Zihal das elektrische Licht ein, da er denn, als verständiger Genießer, jenen köstlichen Rauch auch zu sehen wünschte.

## 6

Am Stammtische erschien diesmal der Doctor Döblinger, fast gleichzeitig mit dem Amtrate, neben welchem er auch unverzüglich Platz nahm, Zihaln nicht ohne Eifer in's Gespräch ziehend, als wäre dieser mit seiner Pensionierung eine neue Person für ihn geworden, eine solche nämlich, die einen geheimen Vorgang von Verwandlung durchgemacht und hinter sich gebracht hat. So ganz im Irrtume befand sich der Doctor – wie uns, und wohl auch dem Leser scheinen will – hierin nicht, jedoch stand ja alles erst in den Anfängen, im allerersten Werden. Vielleicht fühlte auch der Amtrat irgendetwas dergleichen, und so blieb denn bei ihm jener endgültig gefestigte, ja definitivisch-eherne Ton fast gänzlich aus, welchen der Herr von Döblinger nun nach abgeschlossener Laufbahn Zihals erst recht erwartet haben mochte und also hervorrufen wollte.

Nur zwischendurch streifte der Cardinal ein Thema, das schon von dem alten Griechen Platon in einem sokratischen Dialog behandelt worden ist. »Was heißt Staatsbürger?« lautete des Amtrates rückbezügliche Frage. »Herr Doctor! Der Staatsbürger oder Untertan ist seinem Erwerbs-Zwecke nach anzusehen als zur standesgemäßen Erhaltung des

Beamten-Standes bestimmt.« Jedoch schien dieser Satz nur wie ein Schild, welcher gegen den Herrn Doctor von Döblinger vorgehalten wurde, und worunter sich eine gewisse säuerliche Abwegigkeit verbarg, oder, noch genauer, eine gewisse Kenntnis davon, daß man hier und heute sich nicht mehr ganz im Blickstrahle des Doppeladlers bewegte, vielmehr vom Wege kam, und zwar schräg nach links über den Tisch, wo die Postoberoffizialin Rosl Oplatek saß. Die Definition – mit ihrer von Zihal gar nicht gewollten aber bei dem Doctor doch überraschenden Wirkung – schuf jetzt ein wenig Raum, der Frager wich zurück, vielleicht aus einer Art von Luftmangel, und Zihals Auge konnte auf Rundungen ruhen, um welche es ihm augenblicklich und säuerlich-eingestandener Maßen zu tun war. Die Rundungen erschienen grün bespannt, blond überschopft und legitimiert von einem Antlitze, das den Anblick des Doppeladlers nicht zu scheuen brauchte, gleichwohl aber als das einer immerhin noch recht hübsch zu nennenden achtbaren älteren Frauensperson anzusehen, beziehungsweise in Anschlag zu bringen war.

Leider verabschiedete dieses Fräulein sich bald – auch Zihal gab sie die Hand und sagte »Auf Wiedersehen« und »Herr Amtsrat kommen ja auch nächsten Donnerstag wieder hierher!« Als man, wie üblich, später in's Café aufbrach, gewann Zihal ein gewisses Decor, indem er nämlich nicht dahin mitging, sondern ein derartiges Übereinander-Stapeln von Genüssen sanft und nach innen lächelnd abwies, den Heimweg wählend als ein wandelndes Bild oder Wandelbild der Mäßigkeit. Noch standen die Haustore offen. Der Amtsrat durchschritt das seine und den Flur; sodann mit Bedacht seine Treppe steigend, als ein Mensch, der in einer zukünftigen Tätigkeit zur rechten Stunde sich befindet, passierte er das zweite und dritte Stockwerk, wovon jedes auf dem Stiegenabsatz seinen Wasserleitungshahn hatte, welche Armaturen von Messing sauber geputzt waren und nicht ohne eine gewisse Ostentation sich vom grauen Stein der ausgetretenen Stufen blitzblank und gegensätzlich abhoben, wenn man, aus dem schmalen Hals der Wendeltreppe kommend, auf einem nächsthöheren Flur anlangte. Das Innere dieses Hauses war wie das Gesicht einer einfachen aber höchst ordentlichen alten Frau. Auch die kleinen Türchen, die sich



neben jedem Wohnungseingang der Treppe gegenüber befanden, wiesen in dieser still-gefaßten Umgebung ihren braunen Anstrich und ihr versperrtes Schloß mit einer gewissen Würde, wenngleich es eine vermenschlichte war; hinter jeder solcher Tür gab es jenen kurzen Besen mit dem Bubikopf, der damals auf die Damenmode noch nicht übergriffen hatte.

Zihal machte, oben angelangt, von dem neuen Wohnungsschlüssel Gebrauch. Alte Junggesellen betreten den Vorraum ihrer Behausung ganz anders als die Ehemänner, deren Eselohren dabei schon voraus in die Wohnung hängen und lauschen, ob man noch Schritte höre, ob *sie* schon zu Bett oder noch wach oder ob sonst irgendwas los sei. Es war lange her, daß solche Mechanismen in dem Amtrate sich bewegt hatten, und weit zurück lag jener Tag, wo er, nach dem Begräbnis seiner Frau und nach all jenem bei so etwas gewöhnlichen Decor, sich endlich in der leeren Wohnung der Schuhe und des Rocks entledigt und sich auf dem Diwan ausgestreckt hatte, mit einer sozusagen redlich verdienten Virginia, die kein wohlmeinender Mensch hätte als einen Übergenuß bezeichnen können. Nur wir sehn ihn jetzt dort liegen – die Fenster stehn wegen der Wärme offen, unten pfeift ein Schusterjunge, und im Zimmer nebenan hängen noch die plagiaren Dreiklänge einer geschlossenen Lebensperiode, mit allem was die dort aufgebahrt gewesene und jetzt begrabene Frau an verschobenen Möbeln, kleinen Blumenresten und kalten Kerzen hinter sich im hellen Tage stehn gelassen hatte – nur wir sehn ihn jetzt dort liegen, er selbst dachte nichts dergleichen und fiel nicht mit dem erstaunten Blick in plötzlich sich vertiefende und erleuchtende schacht- oder prismenförmige Räume des Vergangenen. Es lag hinter vielen kleinen bröckligen und runzligen Mäuerchen, die aber zusammen, und durch die Art, wie sie hintereinander gestellt waren, alles abdeckend und einander ergänzend, den Erfolg einer bergedicken Trennungswand hervorbrachten. Sie machte ihm keine Unruhe. Er nahm – als der Überzieher unter ächzenden Cadenzen, die den Vorgang gleichsam einem nicht vorhandenen Publicum erläuterten, abgelegt war – einen Schlüssel vom Haken und verschwand hinaus, tastete am Rückwege durch die dunkle

Küche und bewegte sich sodann im ersten Raum gegen den Schreibtisch und auf den Lichtschalter zu. Man kann im Großen unmöglich angeben, wann ein sogenannter geschichtlicher Augenblick eigentlich eintrete, ob er jetzt da sei oder nicht, und welches von den Ereignissen, die sich abspielen, das wesentlich entscheidende sei. Und ebenso rumpelt fast Jeder über seine biographischen Kreuzungs- und Knotenpunkte ohne sie als solche zu erkennen, man spürt nur den Stoß von der Unebenheit. Dieser hier war einer, für Julius Zihal nämlich. Tatsachen allein entscheiden, gleichgültig ob sichtbare oder unsichtbare, und die letzteren werden nur allzubald auch einer bloß physikalischen Optik zugänglich. Die Tatsache, auf welche es hier ankommt, war, daß der Amtsrat, als er schon den Lichtschalter berührte – nur eine unmeßbar feine Haaresbreite fehlte, und er hätte ihn betätigt gehabt – daß der Amtsrat also die Hand wieder zurückzog und, ohne sich im geringsten zu bewegen, in dem dunklen Zimmer stehen blieb, wie in einem, wenn auch geräumigen, Behälter eingeschlossen, weggeschlossen, also eigentlich nicht vorhanden, in dieser Dunkelheit stehend und zugleich in einem angehaltenen Stück Zeit, einem Stück Zeit also, das es gar nicht gibt, wegen der Dunkelheit und des völligen Stillstands. Und Zihal fühlte sich vielleicht gerade aus diesem tiefsten Grunde hier sicher wie hinter Mauer und Bastion. Über diese hinweg traten seine Augen ein wenig vor. Ja, wir müssen es sagen: er empfand zunächst geradezu Behagen, ja Freude, und so sehr consolidierte sich seine Lage, daß er im Dunklen in aller Gemütsruhe sogar seinen Schnurrbart strich, ganz unternehmend, im Stile irgendeiner vor-taxämtlichen jugendlichen, schneidigen Regung (obwohl das doch im Grunde lauter Gemeinheiten waren). Seine Augen stielten sich ein wenig, als wollte er die Entfernung von dem, was er sah, noch möglichst verkleinern, die Augäpfel gleichsam noch näher heran- und vortragen gegen das Objekt, welches sich hier bot.

Gerade ihm gegenüber war jene grämlich-undurchsichtige gewöhnliche Institution dunkler Häuserfront und Fensterreihe auf der gegenüberliegenden Seite einer schmalen Gasse, darin man wohnt, an einer scharf und genau im Viereck begrenzten Stelle durchbrochen und gewissermaßen

eingebrochen in den dahinter sich vertiefenden prismenförmigen Hellraum eines kleinen Zimmers, das mit seinem breiten weißen Bett sehr stark die Empfindung von etwas Innerem, das geöffnet stand, von etwas Aufgekraustem und Gelockertem, wie der Bauchflaum einer Gans etwa, in dem Amtrate hervorrief. Sogleich trat dort jemand ein. Sie bewegte sich rasch und leicht durch den Raum, eine Frau etwa Mitte der Dreißig mit einem blonden Kopf, der stark aufleuchtete als sie unter der elektrischen Lampe in der Mitte stand, für einen Augenblick anhaltend, und still vor sich hinsah. Sie trug lange Strümpfe, Hemd und Höschen, Arme und Schultern ruhten weiß im Licht (das war jetzt der Augenblick, da der Amtrat den Schnurrbart strich). Sie wandte sich flink zum Bett, saß darauf nieder, bückte sich und zog Schuhe und Strümpfe aus. Fast über die Wäsche noch fiel dann das Nachthemd herab, sie fischte die feinen blütenweißen Sachen unter diesem hervor und vom Bettvorleger auf; durch einen Augenblick stand sie noch gestreckt in dem langen Ärmelhemd und dann sprang das Licht wie zu seiner Quelle und in sich selbst zurück und ließ drüben alles stumpf, leer und dunkel – während der Amtrat rumpelnd über einen weiteren biographischen Kreuzungspunkt fuhr: er trat näher zum Fenster, sah nach links, rechts und nach unten (während es in seinem Kopfe dunkel war wie hier im Zimmer oder in dem Zimmer gegenüber nach dem Einschlucken des Lichts). Er spähte also herum – ja, nach Ersatz, nach einem Ersatz, welcher in diesen dunklen Kopf wieder ein Licht springen lassen konnte, nach einer weiteren etwa eingebrochenen Stelle in der öden finstern Wand dort drüben; die aber blieb wie sie war, es eröffnete sich kein neuer erleuchteter prismenförmig vertiefter Raum. Auch wollte der Amtrat sich zunächst nicht weiter gegen das Fenster zu bewegen; jener eine Schritt, den er, gleich nachdem das Licht dort drüben verschluckt worden war, getan hatte, war wie im Schreck getan worden und sozusagen hinter dem entschwundenen Bilde her. Nun blieb er stehen, allseits gestützt durch die weiche Polsterung des Dunkels, in welchem die Zeit stand, darin man wie verkrochen steckte, wie eine kleine Motte in tiefem Schrank und Pelz. Aber der zweite Kreuzungs- und Knotenpunkt

war ja überfahren, die Weiche hatte geklappt, das Gleis war gewechselt und die Fahrt mußte weitergehen: sie führte in's Nebenzimmer, welches der Amratsrat nun tastend erreichte und ohne Einschaltung des Lichts betrat. Und hier gab es zwei dunkle Fenster nach zwei Richtungen, zwei dunkle Fenster mit weiterer Aussicht, worin da und dort (und da ferner und dort näher) die gelblichen oder weißlichen, trüberen oder helleren Gestirne von Zihals neu entdecktem Himmel saßen, die kranken Erdensterne der Groß-Stadt, die ebenso zweideutig und rätselhaft blinzeln können, wie die himmlischen das tun. Oft stellt sich Einer, auch ohne das Licht einzuschalten, für Augenblicke an's Fenster – »nachdenklich«, wie man zu sagen pflegt, aber er denkt in Wahrheit nicht das geringste. So unser Amratsrat. Seine Augen krochen wieder hervor und etwas näher an's Ziel, welches er jetzt erst eigentlich suchte; und bei dieser erstmaligen Visitation eines Horizonts ungekannter Möglichkeiten – die sich von dieser neuen Wohnung aus eröffneten und plötzlich sichtbar wurden als wäre eine verdeckende Mauer vor ihnen eingestürzt – bei dieser erstmaligen Visitation rumpelte der Amratsrat unvermutet über den dritten Knotenpunkt dieses Abends und befuhr eine Weiche, welche nun schon in ein ganz neues, aber sich alsbald festlegendes und in sich geschlossenes Gleis-System hinüberführte. Denn, wie ein Raubvogel, ein Adler, ein Doppeladler etwa auf die Beute, so stürzte sich plötzlich, aus eines ruhegenießenden Amratsrates höchstem, schon ätherblauen Begriffshimmel herabstoßend, auf unsern Julius Zihal (der hier die bestehenden optischen Möglichkeiten taxierte) ein taxämtliches Ordnungsprincip, das sich sogleich, in einem unmeßbar kurzen aber entscheidenden Augenblicke, mit dem neu dargebotenen und recht seltsamen Materiale vermählte, woraus eben jene chemische Verbindung, jene neue Dimension, höhere Ordnung oder unio mystica entstand (gleichgültig, denn im Grunde sind das doch lauter Gemeinheiten!), welche unser Bericht hier plausibel machen soll.

Der Amratsrat versuchte sich sehr bald nach dem Betreten seines dunklen Schlafzimmers zu orientieren – nicht in dem Zimmer selbst, versteht sich, dort stieß er dann auch ohne Orientierung ziemlich ausgiebig mit der Hüfte an seine Bett-

statt – sondern sozusagen im Weltraum draußen, in dem Raum jener neuen Welt von Möglichkeiten, die sich ihm erschlossen hatte. Hier blinkte es fern und nah, hell und trüb, still gelb vor sich hinscheinend und in einem Falle rosafarben, fast wie die Waldfee, und dadurch lockend. Jedoch vor alledem, als sich der Amtsrat durch die dunkle Tür bewegt hatte und sein irdischer Sternenhimmel ihm geruhig und geheimnisvoll entgegen getreten und in seiner stillen Pracht sichtbar geworden war, nun, da hatte es noch ganz kurz etwas anderes gegeben – und wie ihm jetzt, höchst undeutlich freilich, bedünkte, war's schon gleich bei jenem ersten überraschenden Tiefblick so gewesen – etwas anderes also, nur ganz zart streifend, wie die Flugfaden des Altweibersommers das Gesicht berühren: es war schön, hier im Dunkel zu stehen und so tief hinein und so weit hinaus zu schauen, es war schön, eigentlich auch ohne – Objekte. Und in dem Augenblicke, als der Amtsrat jetzt dies letzte Wort fand, sprang er in die neue Weiche, in die dritte, von der eben vorhin die Rede war und die wir für die entscheidendste und für endgültig halten, und entfernte sich von seiner eigenen verwunderten Empfindung mit großer Schnelligkeit, und erinnerte sich gar nie mehr daran, daß er eben noch das unverständliche Bruchstück eines unvollendeten (und für ihn wohl auch unvollendbaren) Satzes gedacht hatte, lautend: » . . . man könnt' sich schließlich auch in einer ganz andern Weise beschäftigen . . . «

Ja, sei der Ausblick nun eng oder weit: es sind immer die gleichen Lichter, die da allabendlich erscheinen, in stillen Figuren, trüb oder scharf, oder in leuchtender Ausgespanntheit. Es ist jedermanns irdischer Sternhimmel voll kranker Erdensterne, die ebenso blinzeln und zucken, wie die himmlischen; und verschieden für viele einsame Augenpaare aus vielen Fenstern und sicherlich jedermann genauestens angemessen. Wer an das Fenster tritt, wie hier unser Amtsrat, der tritt unter sein Gestirn; und gewiß wäre auch diese ferne und glimmende Ansprache aus dem Dunkel zu deuten, wenn wir's nur vermöchten.

Mit dem Worte ›Ob-jekt‹ aber schnappte jetzt die Weiche ein, kräftig und entschieden, vielleicht weil dieses Wort ›Ob-jekt‹ in irgendeiner Weise taxämtlich tingiert oder

innerlich von solcher Substanz erfüllt und also für Julius Zihal in dieser Richtung magisch wirkend geworden war. Die, für eines Altweibersommer-Fadens kurzes Vorbeistreifen nur – in jener unmeßbar kleinen Pause zwischen zwei sich ablösenden taxämtlichen Ordnungs-Kosmen – frei und bildsam gewordene Welt ward, wie unter magischem Schläge, neuerlich in ein Koordinaten-System gebannt.

Der Amratsrat sah zunächst was näher und weiter war, was als Fixstern erster Größe in diesem Himmel strahlte – etwa ›die Waldfee‹ – und was rückwärts ferner und trüber stand; dann was rechts und links lag und in der Mitte, grad' gegenüber oder in ungünstigem schrägem Licht; und weiter, was oben war, was zu hoch hing – nichts, fast nichts, denn der Amratsrat befand sich selbst hoch im Himmel, und da gab es also keine kosmischen sauern Trauben. Und endlich: was tiefer lag, zum Teil recht günstig, dann aber auch schon zu tief, man könnte denn die Augen wie Lote herablassen und die langgestielten sodann gegenüber einem Fenster anhalten, rechtwinklich (periskopisch) abgebogen, die Augäpfel an gedärdertem Stiele, vor den Scheiben da draußen, tödlichen Schreck bringend jedem, der etwa zum Fenster schauen würde . . . nein, solche Phantasien hatte der Amratsrat nicht. Seit der dritten Weiche wurde er sogar allzu vernünftig, der Doppeladler zauste ihn, trieb ein seltsames Spiel mit ihm. Die drei Dimensionen standen, noch erzitterte leicht der eben aus dem Chaos geschlagene Raum.

Was aber versprochen diese Sterne? Manche, helle, strahlende und offene, standen weit draußen im Raum, ach, Zihal wär' ihnen gerne näher gewesen, und es rührte sich in seinem Herzen die Sehnsucht. Andre leuchteten unverhüllt in nicht zu großem Abstände. Das hohe Haus gegenüber brach hier ab, man sah frei über sein niederes Dach. Ja, diese Fenster da, etwa in gleicher Höhe, sie waren in keiner Weise verhängt, freilich entfernter als das vom Nebenzimmer aus eben vorhin gesehene überraschende Bild. . . . Nun, die Sorglosigkeit diesbezüglich war bei den Leuten verständlich; sie mochten wohl glauben, kein eigentliches Vis-à-Vis zu haben; plötzlich fiel es Zihaln ein, daß seine Wohnung, die er jetzt innehatte, vor seinem Einzuge ziemlich lange unvermietet und leer gewesen war. Ja, Sorglosigkeit hatte sich da verbreitet;